



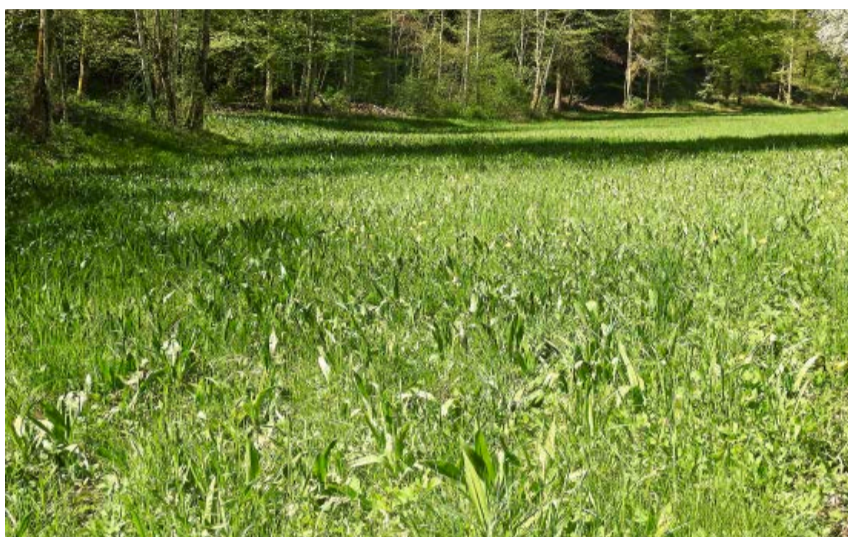
# Fachteil Problempflanzen

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 50 ■ www.strickhof.ch

Herbstzeitlose erkennen und das Richtige tun

## Standort und Bewirtschaftung sind entscheidend

**Die Herbstzeitlose ist einheimisch und wächst typischerweise auf ungedüngten, eher frischen bis nassen Böden oder in Waldrandnähe. Da alle Pflanzenteile giftig bis sehr giftig sind, ist bei der Nutzung Vorsicht geboten.**



Die Wiese von Herrn Lättsch Anfang Mai. Die Herbstzeitlose im richtigen Stadium zur Schwächung. Bild: Barbara Stäheli, Strickhof

Mit der Extensivierung und der Ausweitung der ungedüngten Flächen in Kombination mit dem späten Schnitt können sich Pflanzen, die diese Bewirtschaftung schätzen, wieder verstärkt ausbreiten.

Während viele dieser Pflanzen unproblematisch sind oder sogar erwünschte Eigenschaften haben – Stichwort Heilpflanze oder Bienenweide –, gehört die Herbstzeitlose wegen ihres starken Giftes zu den gefährlichen Pflanzen. Es reichen bereits 80 Gramm frische Blätter pro 100 kg Körpergewicht für schwere bis tödliche Vergiftungen.

### Herbstzeitlose erkennen

Die Ausbreitung passiert mehrheitlich über Samen, die von Tieren (z.B. Ameisen) weitergetragen werden. Es können also auch bisher herbstzeitlosefreie Fläche besiedelt werden. Darum: bei den ersten Exemplaren, die auftauchen, sofort eingreifen! Wie erkennt man die Pflanze? Im Herbst ist es einfach, denn dann blüht sie auffällig rosa-violett, wie ein Frühlings-Krokus.

Im Frühling hingegen treibt die Herbstzeitlose nur mit dunkelgrün glänzenden, relativ dicken Blättern aus. Die Blätter werden etwa 30 cm hoch und haben keinen Stiel.

Nach dem Blattaustrieb bilden nur die erwachsenen Pflanzen eine Samenkapsel. Es braucht etwa vier Jahre von

der Keimung bis zur Blüte und zur Samenbildung. Es gibt also immer unterschiedlich alte Pflanzen auf der Wiese. Die Samenkapseln öffnen sich in tiefen Lagen etwa Mitte Juni und geben die reifen Samen frei. Danach beginnen alle Pflanzen zu verwelken und ziehen sämtliche Inhaltsstoffe (auch die giftigen!) in die mehrjährige Zwiebel zurück. Zur vegetativen Vermehrung teilt sich die Zwiebel.

### Schlüssel zum Erfolg

Die Eigenschaften der Herbstzeitlosen beschieren der Pflanze mehrere Vorteile und machen sie so erfolgreich: Die Reservestoffe in der Zwiebel lassen sie unwirtliche Bedingungen überdauern und sorgen für einen kräftigen Wiederaustrieb. Das Gift hält viele Schädlinge fern und die Pflanze verfügt über zwei Vermehrungswege (Samen und Zwiebelteilung). Was lässt sich also tun? Gestützt auf Versuche in Deutschland und Österreich (Jung et al. 2010,

2011 und 2012) gibt es zwei Möglichkeiten mit der Herbstzeitlose zurechtzukommen:

1. Die Zwiebel schwächen, indem man Einlagerung der Reservestoffe unterbindet, und damit gleichzeitig die Versamung verhindern. Der richtige Zeitpunkt für eine solche Schwächung ist recht früh, nämlich dann, wenn die Pflanze fertig ausgetrieben hat und noch nicht wieder einlagert: Die Samenkapsel ist dann etwa 8 cm über Boden. Dies kann je nach Höhenlage schon Ende April der Fall sein.
2. Die Nutzung auf einen «giftfreien» Zeitpunkt legen. Für dieses «mit der Pflanze leben» Modell ist Herr Lättsch ein gutes Beispiel.

Während das zweite Modell keine Vorgaben (Schnittzeitpunkt) verletzt und wenig Probleme bei der praktischen Durchführung bietet, ist die Variante «Schwächung» schwieriger.

Der optimale Zeitpunkt für die Zwiebelschwächung ist viel zu früh für einen Schnitt in Biodiversitätswiesen und

## Interview zum Fachteil

### Peter Lättsch

Alter: 53 Jahre  
Zivilstand: geschieden  
Ort: Kyburg  
Beruf: Landwirt  
Hobby: Tanzen, Wandern



«Ich habe Freude an meiner Waldwiese: sie liefert schmackhaftes Futter.»

Herr Lättsch bewirtschaftet seit 30 Jahren eine magere, eher feuchte Wiese in der Nähe der Töss, die von Wald umgeben ist. Es wachsen dort 18 Qll-Zeigerpflanzen, unter diesen ist auch die Herbstzeitlose regelmässig vertreten.

### Welche Tiere fressen das Futter dieser Wiese?

Vor ca. 10 Jahren haben meine Rinder das Heu gerne gefressen. Sie erhielten zusätzlich die Reste der Milchkuhe.

Heute verkaufe ich das Heu an eine Schafhalterin. Ihre Tiere fressen das Futter ebenfalls gerne.

### Haben Sie selbst oder die Schafhalterin gesundheitliche Probleme bei den Tieren festgestellt?

Nein, im Gegenteil. Es ist sogar der Name «Medizinalfutter» gefallen.

### Offenbar kommen die giftigen Bestandteile bei Ihnen nicht zum Vorschein. Da stellt sich die Frage: Wie bewirtschaften Sie die Wiese?

Da die Wiese ziemlich beschattet ist, warte ich eine längere, sonnige, heisse Phase ab, damit das Heu wirklich trocken wird. Dies ist oft erst in der ersten Juli-Hälfte der Fall. Ich schneide und zette die Wiese am ersten Tag, am zweiten erfolgt ein Zettgang und abends lege ich das Futter auf die Mahd. Am dritten Tag zette ich erneut und presse am Nachmittag Ballen. Ich hatte noch nie verschimmeltertes Futter.

### Wie sehen die Herbstzeitlosen beim Schnittzeitpunkt aus und wie beurteilen Sie die Futterqualität der Wiese?

Die Blätter der Herbstzeitlosen haben eine bräunliche Farbe, aber die restliche Wiese ist nicht alt und überständig, sondern relativ fein und blattreich. ■

würde die restlichen Pflanzen und Tiere ebenfalls beeinträchtigen. Ausserdem müsste der Schnitt sehr tief erfolgen, da die Blätter nicht nur angeschnitten werden dürfen. Und Achtung: zu diesem Zeitpunkt sind die Blätter sehr giftig und es bräuchte eine Bewilligung!

Was hingegen erlaubt ist, ist das Ausreissen zur richtigen Zeit. Allerdings ist es kaum zumutbar, wenn es bereits sehr viele Pflanzen hat. Wichtig wäre dann, vor allem die erwachsenen, sa-

mentragenden Pflanzen zu entfernen. Damit wird neben der Schwächung des Bestandes gleichzeitig die Versamung und Ausbreitung unterbrochen.

Für andere Bekämpfungsmöglichkeiten (chemisch oder Intensivierung) oder weitergehende Informationen laden Sie das überarbeitete Merkblatt auf der Strickhof-Homepage herunter (www.strickhof.ch/Fachwissen/Biodiversität/unerwünschte Pflanzen und Tiere).

■ Barbara Stäheli, Strickhof

## Bekämpfung jetzt in Angriff nehmen

### Berufkraut

**Das letzte, sehr trockene Jahr, hat für die Vermehrung des Berufkrautes optimale Bedingungen dargestellt. Deshalb ist in diesem Jahr auf vielen Flächen mit einem erhöhten Aufkommen der Pflanze zu rechnen.**



Das Berufkraut jetzt unbedingt entfernen, um die Samenbildung zu verhindern. Bild: Fiona Cimei, Strickhof

Da das Berufkraut vor allem lückige Bestände nutzt, müssen Sie nun Ihre Brachen und extensiven Flächen genauer anschauen. Auch wenn das Berufkraut in den letzten Jahren kein Problem war, empfiehlt es sich, trotzdem regelmässige Kontrollen durchzuführen, da das Verbreitungspotenzial des Unkrautes sehr hoch ist.

Das Erkennen der Pflanze ist gegen Juni einfacher, wenn die sehr charakteristischen weissen Blüten mit gelber Mitte blühen. Meist ist dann die Arbeitslast aber auch am höchsten und das Berufkraut spielt nur eine Nebenrolle. Machen Sie sich aus diesem Grund bereits jetzt auf die Suche nach dem Unkraut. Halten Sie Ausschau nach einer hellgrünen, leicht behaarten Pflanze mit länglichen Blättern und einem langen Stiel, der sich in der Mitte nach oben schiebt. Die Bekämpfung des Be-

rufkrautes gestaltet sich schwierig und einzig das Jäten ist erfolgsversprechend. Am besten geht dies, wenn die Pflanzen mit einem Schraubenzieher aus dem Boden gehebelt werden. Wenn einzelne Wurzelteile im Boden bleiben, spielt dies keine Rolle, aber das Wachstumszentrum, welches direkt unter der Oberfläche liegt, muss zwingend entfernt werden. Sollten Sie das Problem nicht selber bewältigen können, melden Sie sich bei uns. Wir erstellen einen gemeinsamen Bekämpfungsplan. ■ Fiona Cimei, Strickhof



## Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

## Abenteuer Nischenproduktion

«Jeden Morgen trinke ich einen Smoothie mit heimischen Goji-, Aroniabeeren und Felsenbirnen drin».

Seit ich das mache, fühle ich mich einfach fit! Und das alles ohne Tabletten, nur durch «heimisches Superfood».

### Heimische Superfoods

Die Landwirtschaft in der Schweiz hat sehr viele heimische «Superfoods» zu bieten. So sind Leinsamen eine echte Alternative zu weit entfernt produzierten Chiasamen. Weitere regionale Su-

perhelden sind Heidelbeeren, Aronia, Cassis und Vieles mehr. Im Gegensatz zu sogenannten Superfoodbeeren wie die Açaí müssen sie nicht eingeflogen werden, sondern können frisch mit Joghurt genossen oder pur genascht werden.

Unsere heimischen Äcker und Felder bieten alle Vitamine, die wir brauchen. Es lohnt sich also in vielerlei Hinsicht, auf dem heimischen Markt nach frischem, saisonalem und ökologisch angebautem Obst und Gemüse Ausschau zu halten. Längst ist bekannt: Heimisches «Superfood» schmeckt am besten!

Hier in der Nischenproduktion und Diversifizierung liegt viel Potenzial für die heimische Landwirtschaft. Wie ich im Titel beschrieben habe, steckt hier aber sehr viel Abenteuer und Risikobereitschaft dahinter.

Aneignen von Wissen und Fertigkeiten von neuen Kulturen, Anbauverfahren, Verarbeitung oder auch Vermarktung sind zentral. Betriebliche Voraussetzungen, Standorteignung, ... – Darüber und noch vieles Mehr ein nächstes Mal. Eine Begleitung kann meiner Meinung nach bei solchen «Abenteuern» enorm wichtig sein. Es freut mich sehr, dass in letzter Zeit unsere beiden Organisationen wie der Strickhof und der Zürcher Bauernverband im Bereich der landwirtschaftlichen Beratung Ihr Angebot zum Bereich Nischenproduktion und Diversifizierungsmöglichkeiten erweitert haben oder am Erweitern sind. ■

«Die Landwirtschaft in der Schweiz hat viele heimische «Superfoods» zu bieten.»

Simon Raess Benken

